
Persistenter Identifier: 027110176_0038
Titel: Deutsche Blätter für erziehenden Unterricht - 38.1910/11
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: 02 A 0177 ; RF 704
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/027110176_0038/1/

pädagogischen Gesichtspunkten ausgewählt und angeordnet sind.

Wegen Platzmangel und der vielfach ungünstigen Licht- und Luftverhältnisse im Innern der Städte haben manche Großstädte (Hamburg, Altona, Bremen, Berlin, Chemnitz, Frankfurt a. M., Königsberg usw.) Zentralschulgärten angelegt — so genannt, weil sie sich in den Dienst aller Schulen der Stadt stellen. Sie kommen in erster Linie für die Lieferung von Pflanzen, die in den Unterrichtsstunden in den Schulräumen methodisch behandelt werden, in Betracht. *Pfuhl*¹⁾ nennt sie »Pflanzengärten«. An verschiedenen Orten beziehen die Schulen das nötige Material aus dem botanischen Garten der Stadt, wie es früher in Hamburg geschah, wo eine Abteilung des öffentlichen botanischen Gartens sich ausschließlich in den Dienst der Schulen stellte, jetzt aber ein Zentralgarten das nötige Material liefert.

Wer die Natur verstehen lernen will, muß zuerst die ihn umgebende Natur kennen lernen. Daraus ergibt sich, daß in den Einzelschulgärten wie in den Zentralschulgärten die wichtigsten Arten der wildwachsenden Pflanzen und der Kulturpflanzen der Heimat vertreten sein müssen, bedingen sie doch den Charakter der heimatlichen Vegetation. In dem Teiche des Gartens oder in den an den Wegen aufzustellenden Aquarien und Terrarien sind die heimischen Tiere zu züchten. *Conwentz*²⁾ verlangt für die »naturwissenschaftliche Heimatkunde« und für den Schulgarten besonders Vertreter der heimatischen Arten.

Die Vegetation innerhalb der einzelnen Schulgebiete ist oft recht verschieden; folglich wird sich das Schulgartenbild verschiedener Gegenden anders gestalten. Die Gewächse des Piesberges bei Osnabrück (Kohlesandstein) sind andere als die des Kleeberges bei Tecklenburg (Kalk), die des Hildesheimer Waldes (Buntsandstein) andere als die des Rotzberges (Muschelkalk) oder des Galgenberges (Jura) bei Hildesheim. Pflanzen, deren Verwertung auf die Lebensverhältnisse der Bevölkerung einwirkt (Flachs, Hanf, Zuckerrübe, Buchweizen), wird der Schulgarten vor allem enthalten unter Nichthintenanstellung der uns schädlichen Gewächse, der Unkräuter und Giftpflanzen. Eine Abteilung offizineller Pflanzen leistet der Einführung von Hausapotheken im Schulorte gute Dienste. Die Schaffung von Hausapotheken unter Verwertung der heimatischen Kräuter ist um so wünschenswerter, als die Unkenntnis der altbewährten Hausmittel immer weiter um sich greift. Unter den Kulturpflanzen spielen die Nahrungspflanzen — Getreide, Gemüsepflanzen und Obstbäume — eine größere Rolle, in erster Linie für Landschulen.

In Großstädten und Industrieorten soll der Schulgarten auch Liebe zur Blumenzucht einflößen. Zu dem Zwecke hat die Schulgartenanlage Zierpflanzen aufzunehmen, auch fremdländische, insofern sie in den Anlagen, Hausgärten und Wohnhäusern des Ortes gepflegt werden oder gepflegt werden können. So kann den späteren Bürgern und Arbeitern Interesse für den Stadt-

park, für Blumenpflege im Hause oder in einem kleinen Garten anezogen werden, somit die Gartenstadtidee weiter gefördert und verbreitet werden. Blumenbeete, Ständer, von *Clematis* oder *Tropaeolum* umrankt, erhöhen zudem wesentlich die ästhetische Wirkung des Gartens. Die Schüler ziehen aus Stecklingen oder Samen Blumen, die während der kalten Jahreszeit im Elternhaus weitergepflegt werden.

Auf den Bäumen, wo den Vögeln durch Kästen Nistgelegenheit geboten wird, in den Büschen, in der Bodendecke siedeln sich ohne weiteres eine ganze Reihe von Tieren an. Im Tannenwäldchen werden Drosseln, Buchfinken, Saatfinken, Grünfinken ihre Brutstätten aufschlagen. Zur Winterszeit lockt der Futterplatz die verschiedensten Vögel, auch die Wintergäste, herbei. Nichtsdestoweniger wird aber der Lehrer auch hier die Natur vervollständigen, insbesondere durch Anlage eines kleinen Teiches mit einem Sumpfeckchen, für dessen entsprechende Besetzung mit Pflanzen und Tieren er Sorge tragen wird.

Die Grotten des Gartens sind aufgebaut aus Gesteinen der Heimat. Auch andere Gesteine, die wegen ihrer technischen Verwertung zum Straßenbau, als Baumaterial oder als Bildungselemente guter Bodenkruste bedeutungsvoll sind, finden Verwendung und dienen zugleich noch anderen Zwecken, wenn sie benutzt werden zum Aufbau von Zierpyramiden oder zur Anlage des künstlichen Hügels im Garten. An einer Stelle kann ferner ein geologisches Profil der Heimat, eine sog. geologische Wand, welche die Schichtenaufeinanderfolge des Schulortes veranschaulicht, angebracht werden.

Neben Kenntnis der Naturwesen selbst verlangt der Unterricht auch Bekanntschaft mit den mannigfaltigen Formen der Pflanzen- und Tierwelt, Einsicht in die vielgestaltigen morphologischen Verhältnisse, vorzugsweise an solchen Schulen, in denen der Lehrplan Pflanzenbestimmung und eingehendere Pflanzenkenntnis verlangt, an Mittelschulen, Lehrerbildungsanstalten und höheren Schulen. Die Pflanzen des Schulgartens bringen die wesentlichen Elemente der Organographie zur Anschauung. Die Inflorescenzen, Blattformen, Formen der Wurzel und des Sprosses können an typischen Gewächsen gezeigt werden. Zur Veranschaulichung der Fruchtarten z. B. wären zu züchten: Haselnuß (Nuß), Roggen (Karyopse), Zweizahn (Achäne), Rittersporn (Balgfrucht), Erbse (Hülse), Kohl (Schote), Veilchen (Kapsel), Bilsenkraut (Deckelkapsel), Mohn (Porenkapsel), Pflaume (Steinfrucht), Wein (Weintraube), Möhre (Spaltfrucht), Brombeere (Synkarpium), Erdbeere (Scheinfrucht).

Beschaffenheit der Frucht und Verbreitung der Pflanze bedingen sich gegenseitig, somit verbindet sich mit dem morphologischen Interesse zugleich ein biologisches. Die Pflanzenanatomie und die Histologie kommen in der einfachen Volksschule weniger zur Geltung, wohl aber in mehrklassigen Volksschulen und in Mittelschulen, in erhöhtem Maße in Lehrerbildungsanstalten und anderen realen Bildungsschulen.

Verlangt der besondere Charakter einer Lehranstalt Berücksichtigung der Systematik, der Schulgarten kann auch dieser Anforderung gerecht werden. Zwar ist Ver-

¹⁾ Programmarbeit. Posen 1899. S. 7.

²⁾ *Conwentz*, Die Heimatkunde in der Schule. 1904. S. 71 u. 81.